



Eine futuristische Inszenierung des Spiels „Wer hat Angst vorm schwarzen Mann“.

Fotos: hl

Schüler komplett unzensuriert

Die Schüler des HLG-Oberstufentheaters kreieren eigenes Theaterstück

Mit sechs Jahren kommt Conni in die Grundschule und sieht sich in einer anderen Welt. Aufmüpfige und aggressive Mitschüler, fordernde Eltern und überforderte Lehrer, die ihre Autorität missbrauchen. Ihre gesamte Schulzeit hinweg bis in die Oberstufe muss sie sich in ein System eingliedern, welches ihr von Eltern und Lehrern vorgegeben wird. Die Zuschauer begleiten Conni auf ihrem Weg, gepflastert von Ausgrenzung, Notenstress und Bestrafungen. Die Premiere des HLG-Oberstufentheaters „We don't need no“ regte die Besucher zum Nachdenken an.

Am Ende ihrer Schullaufbahn blickten die Schüler auf ihre eigene Schulzeit zurück und entwickelten mit ihren Eindrücken und Erlebnissen ein biografisches Theaterstück. In der goldenen Mensa der Schule überzeugten sie nicht nur mit schauspielerischen Künsten. Integrierte Lichtshows und Filmsequenzen machten die Vorführung zu einem außergewöhnlichen Ereignis.

Mit Auftritten in Slow-Motion, Stimmen aus dem Off oder Videoausschnitten zeigten die Schüler, dass es sich bei „we don't need no“ nicht um ein simples Schultheater handelt. „Die gesamte Technik haben die Schüler alleine auf die Beine gestellt“, sagt Elisabeth Hübner die Leiterin der Film- und Theatergruppe. Neben 18 Schauspielern sind auch drei Techniker Teil des Teams. Nicht nur die Technik lag in der vollen Verantwortung der Schüler. Das Stück ist eine komplette Eigenproduktion und besteht zum größten Teil aus selbst geschriebenen Texten der Jugendlichen und von Elisabeth Hübner. „Während der Proben haben sich die Schüler



Connis Tante und Onkel aus Amerika (Anastazja Gawron, Sebastian Winter) beschenken sie (Johanna Schnürer) zu ihrem ersten Schultag.

Gedanken über ihre Schulzeit gemacht. Mithilfe von spielerischen Übungen und Improvisationsstücken entwickelten wir Szene für Szene“, beschreibt die Lehrerin.

Die Form eines biografischen Theaters war eine neue Herausforderung. „An einem Punkt erkannte ich, dass mir die Organisation des Stücks etwas entglitten ist. Die Schüler übernahmen das Stück“, sagt Hübner, die diese Entwicklung begrüßte. „Das Wichtigste war mir, den Schülern Raum zu geben. Einen Ort, an dem sie sagen können, was sie zu sagen haben. Dass es so radikal wird, hätte ich zwar nicht gedacht, aber man muss auch nicht immer mit allem einverstanden sein. Das wäre nicht der Sinn der Sache gewesen.“

Die Schüler nahmen das Angebot dankbar an. Während der Klausurenphase kam ihnen die Idee für das kritische Stück. „Jeder von uns erkennt sich mindestens in einer der Szenen wieder“ sagt Nina Promeisl. Sie spielte eine Schülerin, Grundschullehrerin und Connis Mama.



Sebastian Winter bringt das Publikum mit seiner Rolle als aggressiver, ur-bayerischer Vater zum Lachen neben Jakob Keller als roboterartigem Lehrer.

Das hat damit zu tun, dass mit jeder Szene die Schüler ihre Rolle wechselten, was auch ein Wunsch der Schüler war. „Wir fanden die Idee super, dass sich die Geschichte nicht auf eine Person fokussiert. Der Wechsel macht das Stück vielfältiger. Jeder spielt und interpretiert die Rollen anders“ sagt Mira Bein, die neben Conni auch in der Rolle als Connis Nachbarin, Schülerin und Lehrerin zu sehen war. Ihre Freundin Nina ergänzt: „Durch die Mehrfachbesetzung gab es keinen typischen Charakter. Es beschreibt die Tatsache, dass es in dieser Welt keine Individuen gibt und alles und jeder austauschbar ist.“ Das Stück ist voller derartiger Symbole, die den Zuschauer aktiv zum Mitdenken anregen. Ein Stück, in dem die vietnamesische Sprache und der Mathematikunterricht zusammengehören, Ausschnitte aus Zeugnissen zitiert werden und eine der wichtigsten Rollen nie zu sehen ist. So gab es am Ende der Premiere neben Sekst und Blumen viel Gesprächsbedarf.

-hl-